

# Beobachtet auf Schritt und Tritt

Anlässlich des Europäischen Datenschutztags lud die Datenschutzstelle gestern zu einem Blick hinter die Kulissen sozialer Medien.

Oliver Beck

Soziale Medien sind längst zum festen Bestandteil unseres Alltags geworden. Sie sind, wie Liechtensteins oberste Datenschützerin Marie-Louise Gächter am gestrigen Datenschutntag im Vaduzer Saal sagte, «allgegenwärtig». Doch die Versiertheit und Expertise des Menschen beschränkt sich oftmals im Gebrauch der Applikationen und Plattformen. Bezogen auf die Vorgänge unterhalb der «glitzernden Oberfläche», so Gächter, verfüge der Nutzer oftmals allenfalls über «Halbwissen».

## Max Musters Weltreise in einer halben Stunde

Um den Besuchern eine Ahnung davon zu vermitteln, was es heisst, sich online zu bewegen, nahm die Leiterin der Datenschutzstelle sie mit auf die digitale Reise des Max Muster an einem gewöhnlichen Donnerstagmorgen. Schlaftracker, Newsartikel, ein kurzer Blick ins E-Mail-Konto und auf Facebook, dazwischen eine WhatsApp-Nachricht an die Familie und der Kauf einer Busfahrkarte – insgesamt zehn Apps und Webseiten nutzte Max in einer halben Stunde. Und hinterliess dabei auch Spuren bei über 180 Drittanbietern. Jeder Dienst für sich genommen mag nur einen kleinen Datenhappen von ihm erhascht haben. «Aber sie alle vernetzen sich untereinander, und so entsteht ein umfassendes Bild», so Gächter. Ein Bild, das keine geografischen Grenzen kennt und insbesondere in den USA auffällig viel Beachtung findet. «Max Muster ist durch die ganze Welt gereist. Und er war dabei nicht unbeobachtet. Auch wenn er davon nichts gespürt hat.» Ja,

der Komfort, all diese Möglichkeiten auf dem Smartphone vereint zu haben und sie mit geringstem Aufwand nutzen zu können, ist unbestritten. «Aber er hat seinen Preis», weiss Gächter. «Und das sind unsere Daten, die mit jedem Klick auf die Reise geschickt werden.»

## Nicht Daten sind Macht, sondern Informationen

Umso wichtiger ist es da, dass es auch bei möglichst vielen Nutzern «Klick» macht. Entsprechend erfreulich war die grosse Zahl an Zuhörern, die sich in der Folge die Ausführungen des Rechtsanwalts Hans Kristoferitsch und des IT-Spezialisten Boris Tremml, beide in Wien tätig, zu Gemüte führten. Eine ihrer Botschaften: Nicht Daten sind das Öl des 21. Jahrhunderts, wie immer gerne betont wird. Informationen sind es. Das also, was entsteht, wenn Daten miteinander verknüpft werden. «Erst dadurch erhält man Marktmacht», so Kristoferitsch. Dass Alphabet und Facebook heute zu den wertvollsten Unternehmen der Welt gehören, kommt nicht von ungefähr.

## Fremdgehen besser ohne Fitbit-Uhr

In welch grossem, das ganze Leben durchdringenden Stil die Konzerne Informationen generieren, zeigte Tremml anhand diverser Beispiele auf. Der Satz «Ich habe nichts zu verbergen», mit dem Warnungen vor Datensammlern gerne abgetan werden, sollte in seinen Augen entsprechend nur mit grösster Vorsicht ausgesprochen werden. Denn: «Meiner Meinung nach weiss Google alles.» Jene Ehefrau, deren Gatte ihr vor einem US-Gericht mittels Fitbit-Uhr aufgezeichnete Herzfrequen-



Sorgen für einen informativen Abend (v. l.): Lukas Senft-Ospelt (Co-Agency), Carmen Dahl (Moderation), Marie-Louise Gächter (Datenschutzstelle), Chiara Schober (Bloggerin), Hans Kristoferitsch (Rechtsanwalt) und Boris Tremml (IT-Jurist).

Bild: Oliver Beck

zen aussereheliche Aktivitäten nachweisen konnte, dürfte dem wohl nicht widersprechen.

Facebook als weltweit grösstes soziales Netzwerk wiederum verfügt über einen Zugang zu 2,37 Milliarden Nutzern. Allein schon aufgrund von deren Aktivitäten auf Facebook gelangt der Konzern an zahlreiche Informationen, die sich zu Geld machen lassen. Doch das Unternehmen von Marc Zuckerberg hat noch andere Tricks auf Lager – das Setzen von Cookies beispielsweise oder das Gratisangebot an Betreiber anderer Websites, dort

eingeführter Regulierungen. «So erfährt Facebook zum Beispiel, was ich TV schaue, welches Problem mich gerade beschäftigt oder welche Modemarke und welche Kleidergrösse ich trage», so Tremml.

Die Risiken solcher Informationsmacht sind vielfältig. Sie reichen vom unfreiwilligen Outing einer Person aufgrund einer aufpoppenden Werbung bis hin zur Manipulation politischer Wahlen – Cambridge Analytica lässt grüssen. Entsprechend klar ist für Hans Kristoferitsch die Notwendigkeit weiterer, mit Augenmass

eingeführter Regulierungen. «Wir müssen europaweit an einigen Stellen nachjustieren.» Aber, betonte er abschliessend, soziale Medien könnten auch viel Positives bewirken. Das dürfe nicht vergessen gehen. Etwa, wenn sich über sie Unterdrückte organisieren könnten oder wenn eine Opposition ohne Zugang zu herkömmlichen Medien so am politischen Diskurs teilhaben könne.

## Sensibilisierung über Social Media

Auch die 22-jährige Chiara Schober verkörpert zweifellos

die begrüssenswerte Seite sozialer Medien. In der abschliessenden Podiumsdiskussion mit reger Publikumsbeteiligung berichtete sie davon, wie sie jene neuen Kommunikationskanäle nutzte, um ihren erfolgreichen Weg aus der Magersucht aufzuzeigen und somit vielen Betroffenen, aber auch deren Eltern Hilfestellung zu leisten und Mut zu machen. Lukas Senft-Ospelt von der Co-Agency in Schaan wiederum betonte, dass personalisierte Werbung sehr sinnvoll sein könne, etwa wenn eine kranke Person auf ein Medikament hingewiesen werde.

Gleichwohl wurde im Rahmen der Diskussion offenkundig, wie sehr die vorangegangenen Ausführungen von Marie-Louise Gächter, Hans Kristoferitsch und Boris Tremml das Publikum zum Nachdenken gebracht hatten. Datenschutz, meinte ein Zuhörer, funktioniert heute offenkundig nicht mehr. «Wir haben unser informationelles Selbstbestimmungsrecht verloren.» Was er jedoch hoffe und auch annehme, sei, dass die sozialen Medien nur eine weitere kulturelle Mode darstellten. «Ich glaube, unsere Enkel werden sich Gott sei Dank für ganz andere Dinge interessieren.»

## Datenschutz geht nur gemeinsam

Nicht ganz so fatalistisch äusserte sich ein anderer Besucher, der daran erinnerte, dass man auch mit dem Wahrnehmen von Eigenverantwortung schon einiges bewegen könne. Damit traf er bei Marie-Louise Gächter genau ins Schwarze. «Datenschutz ist ein Gemeinschaftsprojekt», hielt sie fest. Jeder sei gefordert. Genau deshalb gebe es auch Veranstaltungen wie diese hier.